

Aus dem Klinischen Institut der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie
(Max-Planck-Institut), München (Direktor: Prof. Dr. W. WAGNER)
und der Universitäts-Nervenklinik München (Direktor: Prof. Dr. G. STERTZ).

Ein projektiver Test.

Von
H. HECTOR.

Mit 5 Textabbildungen.

(Eingegangen am 25. April 1952.)

Es erfolgt eine Mitteilung über einen neuartigen, einfachen Projektionstest, der geeignet sein kann, bei der psychiatrischen und psychotherapeutischen Untersuchung seelischer Verfassungen höchst illustrative Unterlagen zu erbringen. Unter einem Projektionstest wird eine Aufgabe verstanden, zu deren Lösung Gestaltungsfreiheit besteht, deren Produkt dem Produzenten wesensähnlich zu sein scheint und die in überzeugender Weise Zufallsfaktoren auszuschalten gestattet, also den Gestaltungsvorgang psychisch begreiflich macht. Die Mitteilung ist der Extrakt eines am 20. März 1952 in der Münchener Nervenklinik gehaltenen Vortrags. Das Verfahren wurde 1951 in Düsseldorf entworfen und in hunderten von Testungen bis zu seiner endgültigen Form entwickelt. Verschiedene Forschungen mit diesem Instrument haben begonnen.

Das Testmaterial. Es besteht aus 7 tiefschwarzen, matten, rückseitig gummierten Papierquadraten. Pelikan-Scherenschnittpapier Nr. 236 besitzt die erforderliche Stärke und Qualität. Die 7 quadratischen Figuren der Testserie haben eine unterschiedliche Größe, nämlich je 1, 2, 3, 4, 5, 6, und 7 cm Seitenlänge. Als Arbeitsunterlage dient ein weißes Schreibmaschinenblatt von der Größe DIN A 4.

Die Versuchsanweisung. Die Versuchsperson sitzt an einem Tisch. Vor ihr liegt das weiße Blatt Papier, und zwar quergelegt. Sie erhält die 7 quadratischen Testfiguren. Die Anweisung lautet: „Verteilen Sie diese schwarzen Quadrate über die weiße Fläche. Ordnen Sie die Quadrate nach ästhetischem Belieben. Es kommt nur darauf an, daß Ihnen die Anordnung zum Schluß gefällt.“ Die Zeit spielt keine Rolle; sie liegt erfahrungsgemäß zwischen 2 und 10 min. Am Ende des Versuches werden die Quadrate aufgeklebt.

Das Wesen der Aufgabe. Gegeben ist ein starres, geometrisches, uneinheitliches, düsteres Ausgangsmaterial von Papierfiguren. Sie wirken betont abstrakt. Sie in einer ästhetisch befriedigenden Weise auf der

weißen Fläche anzuordnen, erscheint zunächst leicht und macht dennoch Mühe. Symmetrien lassen sich kaum bilden. Aber die Aufgabe reizt meist sehr und nimmt intensiv gefangen. Man möchte damit fertig werden. Erstaunlich erscheinen die reichen Gestaltungsmöglichkeiten. Die geringste Verschiebung einer Figur verändert die Qualität des gesamten Bildes.

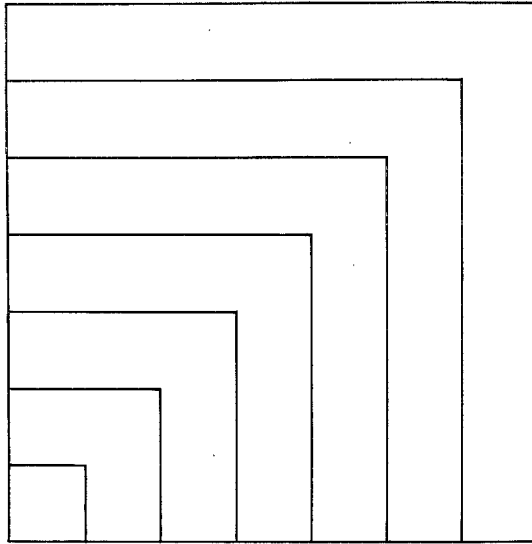


Abb. 1. *Die Originalserie.* (Umrißlinien in natürlicher Größe.)

Für gewisse Raumkompositionen wird eine empfindliche Sympathie geweckt, für andere eine Abneigung. Oft wird begründet, warum die Figuren keinesfalls jene und unbedingt diese Stellung erhalten sollen. Schließlich kommt es zu der Endlösung, die der Versuchsperson eindrucksmäßig zusagt und ihr entspricht. Eine solche Endlösung wird mitunter viele Monate bejaht und erst verworfen, wenn ein veränderter seelischer Grund andersartige Projektionen entstehen läßt.

Gesichtspunkte der Auswertung. Aus erscheinungswissenschaftlicher Sicht werden u. a. beachtet: die Art der Raumbenutzung; der Richtungscharakter der Figurenketten; die Art der Berührung zweier Quadrate; der Grad des Abstandes zwischen den Figuren; das Verbleiben in starren Kompositionen oder die dynamische Umgestaltung, eventuell bis zur Kurve; extrem dichte oder aufgelockerte Anhäufungen; die Gestaltung eines Systems, mehrerer Systeme oder die systemlose, chaotische Verteilung; der Grad der Harmonisierung usw. Besonders bedeutsam für den Gesamteindruck ist ferner die Stellung des einzelnen Quadrates: auf Fläche (stabile Form), senkrecht auf Spitze (balancierende Form) oder schräg auf Spitze (labile Form).

Die Theorie. Der Test basiert auf der optischen Wahrnehmung. Das ästhetische Empfinden für Raumkomposition betätigt sich, die psychische Disposition des Betrachtenden jedoch zeigt sich. Spielerisch werden die Figuren entfaltet, zufällig ergeben sich solche und solche

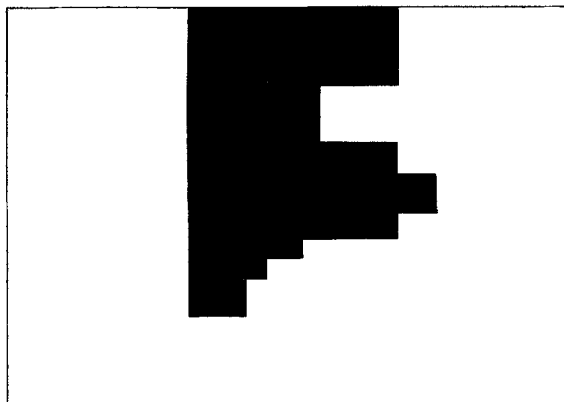


Abb. 2. Frau, 49, ohne Beruf. Klimakterische Psychose. Depressives Zustandsbild. War immer schon sehr in sich gekehrt. Introvertierte Persönlichkeit. Paranoide Züge. Maßstab 1:4.

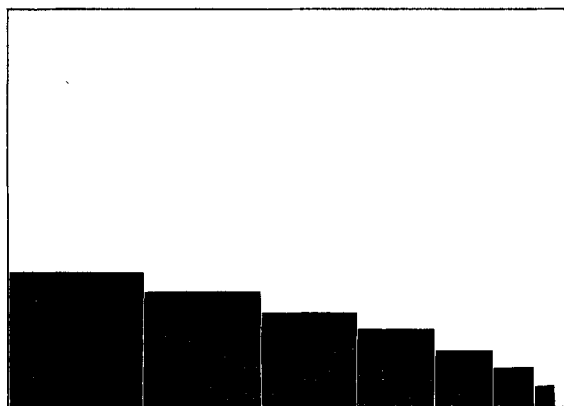


Abb. 3. Heimkehrer, 32. Des Doppelmordes angeklagt (Raubversuch). Gespannter Zustand. Niedergeschlagenheit. Tiefste Schuldgefühle. Enorme Konsequenz. Selbstanzeige nach 5 Jahren. Etwas einfältig. Pedantisch, leicht zwanghaft. Maßstab 1:4.

Eindrucksqualitäten. Die Versuchsperson greift ein und nimmt umordnend und umgestaltend Stellung. Sie verwandelt das Zufällige nach persönlichem Belieben. Ihr Eingriff ist suchend und zielstrebig zugleich. Hat sie die ihr gefallende Form gefunden, ist ein Schritt vom passiven Eindruck zum aktiven Ausdruck vollzogen. Ein psychischer Spiegel liegt vor. Das Suchen und der Versuch sind beendet, wenn keine Differenz

mehr besteht zwischen dem, was zu sehen ist und dem, der es so zu sehen beliebt.

Kasuistik. Es folgen 4 markante Testproben. Die stichwortartigen Charakterisierungen der Versuchspersonen wurden nicht aus dem Test-

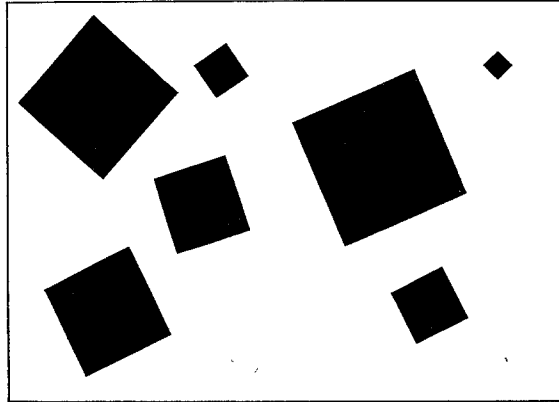


Abb. 4. Student, 30. Intuitives, produktives Denken, aber sehr sprunghaft und unkonzentriert. Seelische Krise. In psychotherapeutischer Analyse. Affektlabil. Maßstab 1:4.

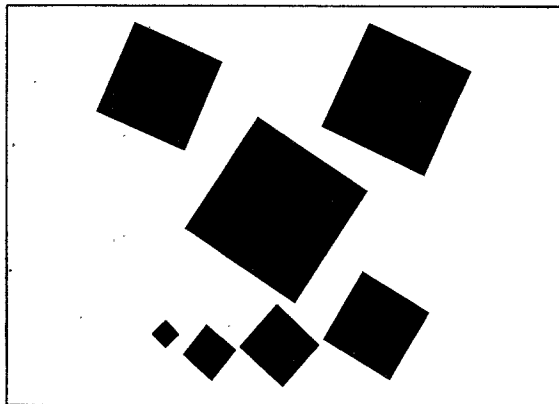


Abb. 5. Arzt, 33. Feinfühligler Empfindungsmensch. Stimmung wechselnd, zumeist gehoben. Etwas verspielt. Großer Einfallsreichtum. Kompromißbereitschaft. Maßstab 1:4.

bild abgeleitet, sondern dem Krankenblatt oder anderen neutralen Quellen entnommen. Das Testbild soll hier nur dazu dienen, die Kennzeichen der Versuchsperson zu veranschaulichen. Dabei handelt es sich nicht um einmalige Erfahrungen; die aufgezeigten Beziehungen fanden sich wiederholt.

Anmerkungen. Aus Gründen methodischer Konzentration ist der Versuchsperson die Drehung des Blattes von Breitkant nach Hochkant untersagt. Nicht erlaubt ist ihr sodann, die Figuren über den Rand des

Blattes hinaus oder übereinander zu kleben. — Die Anzahl der Testfiguren ergab sich aus Vorexperimenten: die 7 ist hier ohne mysteriösen Tiefsinn; 6 oder 8 Quadrate erwiesen sich angesichts der Größe des Testblattes als weniger zweckmäßig. — Vorexperimente mit farbigen Serien wurden gemacht, zeigten jedoch nicht die Vorteile gerade des Schwarz-Weiß-Kontrastes. Überhaupt erschwert es die Forschung, wenn das Problem der Farbbevorzugung gekoppelt mit dem der Raumgestaltung studiert wird. — Es ist entscheidend, daß die Testfiguren einwandfrei (scharf) ausgeschnitten sind, daß das Testblatt hellweiß ist und die Versuchsperson sich ohne Hast und unbeeinflußt „ausspielt“. — Nicht zu verhindern ist, daß manche sich bei der Anordnung etwas denken; sie verteilen dann nicht Quadrate an sich, sondern „Kräfte“, „Möbel“, „Staaten“ oder „sich selbst und die anderen“. Solche Assoziationen, die bisweilen aufkommen, nehmen dem Wesen der Verteilungsaufgabe kaum etwas. Ungültig ist allein der Test dann, wenn die Verteilungsaufgabe nicht begriffen wurde und ein bestimmtes Objekt konstruiert wird, etwa ein Revolver oder ein Tier. — Variationsversuche zeigten, daß auch mehrere Testbilder derselben Person eine unverkennbare Rahmenähnlichkeit besaßen. Es genügt durchaus, *einen* Test in Ruhe legen zu lassen; er ist das Endergebnis eines minutenlangen Probierens, ein schließliches Ja nach 30—50 schnell passierenden, verneinten oder zumindest nicht bevorzugten Möglichkeiten. Mehr als nur eine Laune tritt zu Tage. — Testversuche während und nach der Krankheit, der Therapie, der Hypnose empfehlen sich zusätzlich. — Jedes Testprodukt kann unter Entbehrung der Phototechnik bequem und fast kostenlos kopiert werden.

Schlußfolgerung. Der hier beschriebene projektive Test erscheint deswegen speziell psychiatrisch und psychotherapeutisch belangvoll, weil er nach bisheriger Erfahrung folgenden diagnostischen Bereich aufschließt: In erster Linie spiegelt der Test das seelische Gleichgewicht. Er bietet eine unformulierte Probe psychischer Spaltungen, Ausgewogenheiten und Durchformungen an. Er orientiert über die Statik oder Dynamik innerer Verhältnisse und unterscheidet offenkundig die natürlich gefestigten von den erstarrten und die organisch beweglichen von den haltlosen Verfassungen. Ein Abbild ist er auch des Stimmungszustandes mit seinen depressiven oder gehobenen oder gemischten Komponenten. Endlich gibt er Hinweise auf eine psychische Isolation, auf Zerfallstendenzen, wie auch auf reaktive überwertige Ideen, Komplexe und weitere Momente mit Einfluß auf den sozialen Kontakt. Die Intelligenz wird nicht erfaßt.